Bild und Wort

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER STANDORT

BILD UND WORT

FH. An der konstituierenden Generalversammlung des Weltverbandes für christlichen Rundfunk (WACB) im Mai 1963 war auch die Rede über das Verhältnis von Fernsehen resp. Film und Radio. Dabei fiel die Behauptung, dass das Fernsehen trotz seiner Bilder nichts anderes tue als das gesprochene Wort zu betonen und herauszuheben.

Das ist ein gefährlicher Irrtum. Selbstverständlich gibt es Fernsehsendungen und Filme, welche nicht viel anderes tun, als das gesprochene Wort zu illustrieren. Die menschliche Stimme wird durch das Bild in solchen Fällen unterstützt und eindringlicher zur Geltung gebracht. Aber das ist nicht das Charakteristische, das Typische, und auch nicht das Wertvolle und vor allem nicht das Gefährliche an dem neuen Medium respektive am Film. Sich auf diesen Standpunkt zu stellen heisst die gewaltige Umwälzung verkennen, welche das bewegte Bild in die Welt gebracht hat.

Es besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Bild und Wort, indem das letztere immer von wenigen Ausnahmen abgesehen, einen gewissen Denkprozess voraussetzt. Das Wort entsteigt der Vernunft; es ist gewissermassen das typisch carthesianische Ausdrucksmittel. Ganz anders das Bild. Hier erfolgt die Mitteilung durch ein bestimmtes Geschehen, durch eine Geste, vielleicht bloss durch eine Veränderung in den Gesichtszügen eines Menschen, durch einen strahlenden oder leidenschaftserfüllten Blick usw. Hier wird ein Gefühlsinhalt übertragen, eine Erregung, ohne den Umweg über das Denken über das Wort (weder gesprochen noch geschrieben) zu nehmen. Der Zuschauer versteht sofort, was geschieht. Was beim gesprochenen Wort etwa noch im Ton andeutungsweise mitschwingt, das Seelisch-Gefühlsmässige, wird hier direkt und hundertprozentig sichtbar gemacht und augenblicklich erfasst. Und zwar überträgt sich dieses Erregende auf Millionen von Zuschauern, bevor diese ihrerseits zum Denken kommen, augenblicklich, ohne die Möglichkeit einer überlegenden Kritik. Das bewegte Bild überträgt seine Mitteilung sozusagen von Seele zu Seele, direkt, mit einer Möglichkeit der erregenden Ansteckung besonders des Unbewussten, die noch niemals auf der Welt erreicht wurde. Das Phänomen der Gefühlsübertragung vom Schauspieler auf das Publikum vollzieht sich hier sozusagen unter Ausschluss jeder Vernunftskontrolle.

Es ist gerade ein Kennzeichen eines guten Regisseurs, dass er selbst dort, wo er etwas auf logische Weise, vielleicht auch unter Verwendung von Worten, erklären will, er sich trotzdem überwiegend an unser Auge wendet, uns sozusagen lehren will, durch das Sehen zu denken. Ein solches Denken kann allerdings nicht abstrahieren, es bleibt immer an die Wirklichkeit gebunden, an äussere Erscheinungen. Es erfolgt auch gefühlsmässig, nicht mittels logischer Begriffe. Auf alle Fälle besteht die Tatsache, dass Film und Fernsehen den menschlichen Geist der alten, klassischen Methode, zu denken, entwöhnen, der Methode, welche er seit alten Zeiten als die wichtigste, wenn nicht die einzige, betrachtet hatte, um sich auszudrücken. Mit Recht wird die Erscheinung eines Apparates, der eine fast verlassene und verachtete Form des Ausdrucks und der Mitteilung mitten in einer blühenden extrem-rationalistischen Denkkultur wieder aufgreift, als denkwürdiges Datum voll schwerer Konsequenzen bezeichnet. Ein irrationaler Apparat, introvertiert, der den Menschen durch fortlaufende Gefühlsverkettungen auf affektive Weise beeinflusst, und der naturgemäss zu Träumen oder Träumereien neigt. Erstmals seit langem ist es hier nicht mehr die Vernunft, welche das Gefühl beherrscht, sondern der Ausdruck eines andern Gefühls im Bild, nicht mehr der Intellekt, der den Instinkt beeinflusst. Der Instinkt, die Leidenschaften werden hier wieder ganz anders ins Zentrum gestellt. Das ist übrigens auch einer der Gründe, warum auf unserer Seite der Film so lange als verdächtig erschien, warum er heute noch in hoch-intellektuellen Kreisen abgelehnt wird, wie selbstverständlich auch das Fernsehen. Die Kirche allerdings kann diesem Standpunkt nicht folgen, sie hat die grossen und sich immer noch steigernden Folgen aus dieser Umwälzung zu erkennen, zu studieren, in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Es liesse sich sogar noch nachweisen, dass der Film nicht nur eine Ausdrucks- und Mitteilungsweise begünstigt, welche das Denken ausschliesst, sondern dass er die wissenschaftliche Logik direkt angreift, vor allem durch die Auflösung der Zeit. Doch würde das hier zu weit führen. Er hat sich gewissermassen sein eigenes Universum geschaffen, was durch das Fernsehen noch erheblich verstärkt werden wird. Es ist ein ständig in Bewegung befindliches Universum, je nachdem schneller oder langsamer, mit einem sehr relativen Zeitbegriff, wodurch alte Sicherheiten und Grundlagen zerstört werden zugunsten einer gefühlsmässigen, nur instinktiv zu erfassenden Grundschicht. Glücklicherweise kann man nicht von einem entstehenden Chaos reden, wie Intellektuelle, die nur mit dem Wort und den alten Denkwegen arbeiten, behaupten, denn das Gesetz des neuen Universums heisst Bewegung, die selbst wieder Gesetzen unterliegt, die zum Teil noch zu erforschen sind. Eine Bewegung, die sich im ständigen Wechsel äussert, was jedenfalls eine neue Perspektive zur Erfassung der Welt ergibt, wenn sie auch auf das alte griechische Axiom des "Alles fliesst" hindeutet, wenn auch in einem ganz anders umfassenden und gewaltigen Sinn.

Interessant ist, dass einer der Erfinder des Films, August Lumière, diese Entwicklung erkannt und in gewissem Sinne als Intellektueller alten Stils gefürchtet hat, wenigstens aus dem zu schliessen, was Epstein berichtet. Er war, - als bereits der Film die Welt erobert hatte, das Star-Unwesen seine Triumphe feierte, der Film als "das geliebteste Kind Amerikas" gefeiert wurde, die Glyzerin-Tränen in Strömen flossen, und das unerschöpfliche Confitürenblut der Helden güterzugsweise verwendet wurde, - der Auffassung, dass der Film viel zu früh die wissenschaftlichen Laboratorien verlassen habe. Er sei heute noch gar nicht reif, verführt durch das Geld, verwöhnt durch den Riesenerfolg, ganz abgelenkt von seiner eigentlichen Aufgabe. Er hätte dem Leben und der wissenschaftlichen Wahrheit dienen sollen, hätte vielleicht sogar neue Leitbilder erzeugen müssen. Heute diene er falschen Göttern.

Ob dies zutrifft oder nicht, wir müssen aus der heutigen Situation das Beste zu machen suchen. Eine grosse Umwälzung ist da, und wir müssen versuchen, sie nach allen Richtungen zu erforschen, und uns jedenfalls davor hüten, die alten Schemas auf eine Erscheinung aufzwingen zu wollen, die nach ganz andern, geradezu entgegengesetzten Grundsätzen lebt.

WAS GEDENKT DER INTERNATIONALE FILM - UND FERNSEHRAT DIESES JAHR ZU TUN?

FH. Sicher ist, dass er eines nicht tun wird: die brennenden Fragen im Chaos des internationalen Film- und Fernsehurheberrechtes anzupacken, wozu er verpflichtet wäre. Jedenfalls nicht dieses Jahr, so lautet die Formel. Aber nächstes Jahr wohl auch nicht. Für uns, die wir auf die Zusammenarbeit der Interfilm-Glieder in aller Welt angewiesen sind, die wir von einem raschen Austausch der Filme ohne Behinderung durch Zölle, unklare Urheberrechtsverhältnisse usw. träumen, ist das eine arge Enttäuschung. Sie trifft uns allerdings weniger als die Kollegen auf dem Gebiet der internationalen Radio- und Fernsehrbeit. Diese schwere Einschränkung verdanken wir in erster Linie der "Union der europäischen Radiogesellschaft" (UER), einer Organisation, die sich offenbar soweit als möglich jeder Zusammenarbeit entzieht und gegenwärtig, wie wir schon in einer frühern Nummer dargelegt haben, sogar den Rückzug aus dem Rat erwägt. Es interessiert sie nicht, dass andere Organisationen, ebenfalls über Radio- und Fernsehsender verfügend, gleiche Sorgen haben wie sie. Sie wünscht ihre Angelegenheiten allein zu ordnen, will ihre eigenen Lösungen in der Welt durchsetzen ohne Rücksicht auf andere. Diese müssen nun ihrerseits Gegenmassnahmen ergreifen (was ihnen allerdings nicht schwerfällt). Aber das ganze ist ein drückendes Bild internationaler Zusammenarbeit auf einem besonders international ausgerichteten Gebiet.

Immerhin besteht die Möglichkeit, dass die UER im Frühling den Rat verlässt, was sie im Grunde bereits beschlossen haben soll, sodass sich freiere Perspektiven für diesen ergeben. Bis dahin aber ist ein Arbeitsprogramm vorgesehen, das ganz unter dem Einfluss der UER entstanden ist, der man angesichts der gespannten Situation jeden Vorwand nehmen wollte, sich zu beklagen. Wie sieht dieses in grossen Zügen aus?

"Ungefähr wie eine mathematische Prüfungsaufgabe für Maturanden", bemerkte ein befreundeter Pariser Jurist zu uns, und wir müssen gestehen, dass auch wir ebenso wie er bei manchen Punkten nicht ganz nachgekommen sind. An der Delegiertenversammlung in Mailand war eingehend über das Thema gesprochen worden, aber mehr als ein ziemlich allgemeiner und abstrakter Text hatte nicht resultiert. Er soll die Grundlage für mehrere Jahre bilden, was wir zu bezweifeln wagen.

Die Herabsetzung der Zahlung durch die UNESCO an den Rat um 10'000 Dollars, sodass dieser nur noch über insgesamt 30'000 Dollars im Jahr verfügen kann, bewirkte natürlich eine gewisse Einschränkung. Das Sekretariat bei der UNESCO wird verkleinert, und die Angelegenheiten desselben vermehrt im Büro in Rom konzentriert. Das veranlasste auch gewisse Interessenten, das ganze Arbeitsprogramm umzukrempeln. Die neue Formel lautet jetzt, nichts zu unternehmen, was nicht schon von andern Mitgliedern in zufriedenstellender Weise besorgt wird.

Das Ganze gliedert sich im allgemeinen Sektor in vier Teile. An erster Stelle soll jede kulturelle Aktion zur Entwicklung von Film und Fernsehen unternommen werden, solange eine solche Arbeit nicht schon durch einen von ihnen getätigt wird. Das wird eine bessere Information der Mitglieder unter sich erfordern, die sich ihre verschiedenen Aktionsprogramme mitteilen sollten. Auch wird man sie über alle Probleme von allgemeinem Interesse befragen müssen, welche der Rat selber unternehmen will.

Unter all diesen Fragen bedarf die Frage der Zusammenarbeit zwischen Film und Fernsehen auf Weltebene einer besonderen Behandlung. Es sollen hier alle Bedingungen der Produktion, der Verbreitung, der Ausbeutung und der Heranbildung von Fachleuten für Film und Fern-